



## **Annotationen der Beiträge (FUMA VI., 14.-17. 5. 2007)**

### **Die Klöster, die Stadt und ihre Toten**

*Tomáš Borovský*

Die Memoria als Form der Erinnerung und Erhaltung der Vergangenheit erschienen auf allen Ebenen des Lebes der mittelalterlichen Stadt. Sie bildeten zugleich eine der Verbindungslinien zwischen der Welt der Bürger und der Ordensbrüder in städtischen Klöstern. Die Bürger wählten Klöster zu ihrer letzten Ruhestätte, eventuell errichteten dort Stiftungen für die Rettung ihrer Seele. Wie es Gedenktexthe zeigen, die direkt in Klöstern entstanden, blieb die Erinnerung auf bürgerliche Donatoren mehrere Jahrzehnte erhalten. Das Gedächtnis der Stadt überlebte im Ordensmilieu.

### **Mittelalterliche Klöster in Hradec Králové – Stand der Forschung und deren weitere Perspektiven**

*Radek Bláha – Miroslav Kovář – Jiří Sigl*

Hradec Králové gehörte im Mittelalter zu bedeutenden tschechischen Städten. Seiner Stellung entsprach auch die große Zahl von Klöstern, die sich sowohl in der Stadt selbst, als auch in Vorstädten befanden. In schriftlichen Quellen ist bereits in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts das Minoriten- und das Dominikanerkloster sowie die Kommende des Deutschen Ordens belegt, spätestens in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts entstand das Kloster der Dominikanerinnen. Alle diese kirchlichen Institutionen gingen zur Zeit der Hussitenkriege unter und ihre Ruinen wurden bei dem Aufbau der Festung im 2. Drittel des 18. Jahrhunderts praktisch total entfernt. Heute sind wir also bei ihrem Studium neben schriftlichen Quellen auf alte Karten und Pläne aus dem 18. Jahrhundert, Veduten der Stadt aus dem 17.-18. Jahrhundert und spärliche archäologische Funde und Terrainbeobachtungen angewiesen, die bei dem Wiederaufbau der Stadt seit Ende des 19. Jahrhunderts erfolgten. Neue Erkenntnisse verspricht die Analyse architektonischer Steinelemente aus dem Lapidarium des Museums in Hradec. Neben älteren Funden handelt es sich um Funde aus den letzten ca 5 Jahren, die bei Erd- und Bauarbeiten an der unteren Stadtmauer aus dem 16. Jahrhundert geborgen wurden. Für diese Mauer wurde Baumaterial vor allem aus kirchlichen Bauten verwendet, die während der Hussitenkriege abgerissen worden waren.

### **Einige archäologische Bemerkungen zu Olmützer Klöstern**

*Josef Bláha*

Der Beitrag fasst bescheidene archäologische Erkenntnisse des Autors zusammen, die im Verlauf des letzten drei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts auf dem Territorium von Olmütz gewonnen wurden. In einigen Fällen handelt es sich um die Präzisierungen, die sich zu Motiven und Bedingungen der Klosterfoundationen beziehen (die Benediktiner in Hradisko, die Dominikaner bei dem Hl. Michael, die Augustinenserinnen bei dem Hl. Peter, die Bernardinen bei der Jungfrau Maria Na Bělidlech), in anderen Fällen betreffen sie Details der Baugeschichte und des alltäglichen Lebens in diesen Institutionen (die Augustiner bei den Allerheiligen, die Kartäuser, die Dominikanerinnen bei der Hl. Katharina).

### **Zur Entwicklung des Klosterareals Na Karmeli in Mladá Boleslav**

*Michal Bureš – Jan Pařez*

Im Zusammenhang mit dem Aufbau des neuen Hochschulzentrums der AG Škoda Auto verläuft im Areal des Klosters Na Karmeli in Mladá Boleslav seit 2005 die archäologische Grabung. Dervorliegende Beitrag bringt mehrere Hypothesen der Bauentwicklung des Klosterareals, die anhand der Grabungsergebnisse formuliert wurden. Der Schwerpunkt des Referats liegt in der Periode der Entstehung des ursprünglichen Minoritenklosters im 14. Jahrhundert, randweise wird darin die weitere Entwicklung des Areals im 15.-17. Jahrhundert erwähnt.

## **Anfänge der Mendikanten in tschechischen Ländern – Regierungszeit Přemysl Otakars I. Und Wenzels I.**

*Dušan Foltýn*

Zu den ersten Anhaltspunkten der Brüder-Prediger und der Minoriten wurde in tschechischen Ländern die geringe Zahl der bedeutendsten Siedlungsagglomerationen, wobei die Transformation des gewählten Ortes in eine Lokationsstadt nicht unbedingt notwendig war. Aus diesem Gesichtspunkt ist die Situierung unseres ältesten Dominikanerklosters typisch, das an der Kaufmannssiedlung in Prag-Poříčí gegründet wurde (um 1226) und während der Regierungszeit des Königs Wenzel I. von den Ordensbrüdern verlassen und innerhalb der neu errichteten Stadtmauern der Prager Altstadt übertragen wurde. Die fortschreitende Welle von Stadtlokationen ermöglichte den Mendikanten, bei den Foundationen bald die neu besiedelten Städte zielbewusst zu bevorzugen, einschließlich der scheinbar weniger bedeutenden Untertanenstädte. Die Bemühung um die Erhaltung einer regelmäßigen Verteilung der Sammelbezirke könnte teilweise die Tatsache erklären, dass in einigen wichtigen Wirtschafts- und Verwaltungszentren mit frühmittelalterlichen Wurzeln Mendikantenklöster mit der Verspätung von mehreren Jahrzehnten entstanden, eventuell überhaupt nicht gegründet wurden. In einigen Fällen kann dabei eine gewisse Rolle auch der Widerstand älterer Orden gespielt haben, die Patronatrechte zu dortigen Pfarrkirchen besaßen.

*Petr Juřina*

## **Die untergegangene Kartause von Smíchov – eine Herausforderung für die gegenwärtige Archäologie**

*Petr Juřina - Kateřina Samojská*

## **Jakobsspital in der Prager Neustadt – die Frage der Kontinuität der Institution an der Wende des Mittelalters und der Neuzeit**

## **Klöster und Städte: Reflexionen zu einem ambivalenten Verhältnis**

*Thomas Küntzel*

Von ihrem ursprünglichen Charakter her sind Klöster und Städte diametral entgegen gesetzte Dinge: Klöster entstanden aus der Suche nach Weltabgeschiedenheit, während Städte Knotenpunkte weltlichen Treibens sind. Dieser Antagonismus lässt sich mit vielen Beispielen belegen, bei denen Konvente in die Einöde zogen, weil die Mönche und Nonnen im Umfeld eines Marktes nicht genügend Ruhe zum Gebet und zur Einkehr fanden. Oft sah die mittelalterliche Realität aber anders aus: Klöster und geistliche Stifte wurden nicht nur bewusst in städtischen Zentren gegründet oder dorthin verlegt, sondern sie wurden zum Mittelpunkt urbaner Zentren und stiegen zu Stadtherren auf. In den politischen Wirren des 13./14. Jahrhunderts erlebten Klosterstädte jedoch ein wechselvolles Schicksal. Nicht wenige sanken zu Flecken oder Dörfern ab, fielen gar wieder wüst, insbesondere in Konkurrenz zu Neugründungen weltlicher Herrscher. Klöster und geistliche Konvente „neutralisierten“ aber auch im Dienste mächtiger Fürsten die urbanen Mittelpunkte politischer Nachbarn, ähnlich wie Klöster den Platz ehemaliger Burgen einnahmen. Anhand von norddeutschen Beispielen, wobei Stadtwüstungen im Mittelpunkt stehen, sollen verschiedene Facetten des Verhältnisses zwischen Klöstern und Städten beleuchtet werden.

## **Die mittelalterliche mährische Stadt und Klöster**

*Zdeněk Měřínský*

## **Der gegenwärtige Erkenntnisstand der Klöster in Jihlava**

*Petr Hrubý – Richard Zatloukal – David Zimola*

Der Beitrag fasst archäologische Grabungen in Arealen der Iglauer Klöster zusammen, die durchlaufend seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts erforscht werden. Es handelt sich vor allem um Komplexe, die im 13. Jahrhundert durch Mendikantenorden (Dominikaner und Minoriten) am Stadtrand in den Křížová- und Matky Boží-Straße erbaut wurden, sowie um die Bauaktivitäten der Prämonstratenser in der Umgebung der St.Jakob-des Größeren-Kirche und deren Ordenshauses in der Lazebnická-Str. Nr. 1. Die Autoren berücksichtigen auch kunsthistorische Forschungen und ikonographische, topographische und historische Quellen.

## **Neue Erkenntnisse über die Lage und Bauform des untergegangenen Minoritenklosters in Čáslav**

*Martin Tomášek – Jolana Šanderová*

Die Geschichte der Entstehung, Entwicklung, Lage und Form des Ordenshauses in Čáslav ist bisher nur lückenhaft bekannt und es ist festzustellen, dass unsere Kenntnisse darüber nie komplett sein werden. Das Kloster wurde am Anfang der Hussitenkriege verwüstet und bis heute erhielt sich praktisch nichts, nur ein paar Archivberichte und einige wenige architektonische Elemente. Die Fläche, die dieses Ordenshaus einst in der Stadt einnahm, ist heute halbweise bebaut und der restliche Teil wurde bisher nicht zusammenhängend archäologisch untersucht. Erst am Ende des 20. Jahrhunderts wurde wenigstens winzig „unter den Boden“ geschaut und es wurden spärliche Informationen gewonnen. Die erste archäologische Rettungsgrabung im Jahre 1993 war eigentlich nur die Dokumentation des Aushubs für den Kanalisationsanschluss und brachte eine Keramikkollektion, die in die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert wurde, und das Material erst aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Wegen des kleinen Umfangs dieses Eingriffs konnte die Form und Entwicklung der dortigen Siedlungsaktivitäten nicht charakterisiert werden. Die zweite Rettungsgrabung wurde durch das Vorhaben des gewärtigen Nutzers eines Teils des Grundstücks veranlasst, der sich entschieden hatte, gewichtige Terrainänderungen bei der Umwandlung der ungenutzten Fläche in eine Kulturanlage durchzuführen. Die im Jahre 2000 durchgeführte Grabung in Form von drei Suchschnitten brachte schon klarere Vorstellungen über die Nutzung dieses Teils der einst dem Kloster gehörenden Fläche. Trotz den bisherigen Annahmen schloss die Grabung aus, dass der eigene Konvent gerade im südlichen und südsüdwestlichen Teil des Grundstücks gestanden war. Trotz dieser negativen Feststellung lieferte sie aber Artefakte, die zum erstenmal einen wenigstens winzigen Einblick in die materielle Kultur der dortigen Ordensbrüder erlaubten.

## **Städtische Klöster und Spitäle im mittelalterlichen Brünn. Stand der Forschung und deren weitere Perspektiven**

*Petr Holub – Václav Kolařík – David Merta – Marek Peška – Rudolf Procházka – Dana Zapletalová – Lenka Sedláčková – Antonín Zůbek*

Der kurze Beitrag fasst anschaulich sämtliche bisherige Kenntnisse über Klöster im mittelalterlichen Brünn zusammen und deutet weitere Perspektiven ihrer archäologischen und bauhistorischen Untersuchung an.

## **Das Augustinerkloster an der St. Thomas-Kirche in Brünn**

*Petr Holub - Václav Kolařík - David Merta - Antonín Zůbek*

Das 1350 durch den Markgrafen Jan Jindřich gegründete Kloster war außerhalb der Stadtmauern auf der Stelle der älteren Vorstadtbebauung situiert. Einige Forscher nehmen an, dass sich an seinem Aufbau die Parlěf-Hütte beteiligte. Die Klosterkirche des Hl. Thomas wurde u.a. als letzte Ruhestätte der Luxemburgischen Sekundogenitur gedacht. Die älteste Form des Klosters ist bisher nicht genügend bekannt. In die Stadtbefestigung wurde das Kloster erst am Ende des 15. Jahrhunderts einbezogen, eine bedeutende Rolle spielte es zur Zeit der schwedischen Belagerung der Stadt im Jahre 1645. Archäologische Grabungen gemeinsam mit der Dokumentation historischer Konstruktionen und Erforschung historischer Quellen versuchen, einige Fragen zu beantworten. Der vorliegende Beitrag stellt sich das Ziel, den gegenwärtigen Erkenntnisstand vorzustellen.

## **Das Brünnener Dominikanerkloster und seine Baugeschichte bis Ende des 18. Jahrhunderts**

*David Merta - Marek Peška - Věra Šlancarová*

Das Dominikanerkloster wurde zwischen den Jahren 1228 – 1230 durch den mährischen Markgrafen Přemysl, den jüngeren Bruder des böhmischen Königs Wenzel I. an der älteren St. Michael-Kirche gegründet. Im Jahre 1248 wird schon das „neu gegründete Kloster“ erwähnt. Die Klostergebäude spielten eine bedeutende Rolle nicht nur in der Geschichte Brünns, sondern in jener des ganzen Mährens. Während fast 200 Jahre trafen im Refektorium Landtage und Landgerichte unter der Teilnahme der höchsten politischen Repräsentation zusammen. Erst im 16. Jahrhundert begannen die mährischen Stände ihr eigenes Landtagsgebäude, das heutige Neue Rathaus in dichter Nachbarschaft des Klosters zu bauen. Zur Zeit der Hussitenkriege wurde das Kloster allen restlichen Dominikanerklostern übergeordnet, aber bereits 1450 wurden wegen des Mangels an neuen Mitgliedern Mönche aus Polen und später auch aus Wien berufen. Vor allem in der 2. Hälfte

des 15. Jahrhunderts freute sich der Konvent einer großen Gunst des Adels sowie der Brüner Bürger und dank ihren Schenkungen und Vermächtnissen wurde der ganze Komplex schrittweise erweitert und ausgestattet. In folgenden Jahren verfiel das Kloster allmählich und wurde von verschiedenen Katastrophen heimgesucht, die im Jahre 1642 mit dem Absturz der St. Michael-Kirche ihren Höhepunkt erreichten. In den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts wurde die Kirche auf die Kosten der Grafen von Kaunitz in einer mächtigeren Form durch Jan Křtitel Erna wieder erbaut. Unter josephinischen Reformen wurde das Kloster 1784 aufgelöst.

Die Klostersgeschichte wurde erschöpfend Ende der 40er Jahre durch J. Dřimal bearbeitet. Aus dem kunst- und bauhistorischen Gesichtspunkt widmeten sich dem Dominikanerkloster in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts P. Bureš, P. Kroupa und L. Konečný.

Im Zusammenhang mit der Gesamtrekonstruktion des Gebäudes führten dort die Autoren des vorliegenden Artikels in den Jahren 1996, 2001 und 2005 mehrere archäologische Grabungen und bauhistorische Teilanalysen einzelner Bauteile durch. Ihre bisherigen Ergebnisse werden im Rahmen dieses Beitrags vorgestellt.

### **Glockenturm des Minoritenkloster in Brünn**

*David Merta – Marek Peška*

Die statische Sicherung des Glockenturms des Minoritenklosters in Brünn und die damit verknüpfte archäologische Grabung brachten wichtige Informationen über diesen Bau. Dieser in Brünn unikate hochmittelalterliche Bau blieb bisher abseits des Forscherinteresses. Wir halten es daher für angebracht, den gegenwärtigen Stand der Erkenntnis seiner Baugeschichte im Bezug auf das Areal des Minoritenklosters vorzustellen.

### **Die Bauentwicklung des Minoritenklosters im Mittelalter mit spezieller Berücksichtigung der Ergebnisse archäologischer Grabungen und der bauhistorischen Dokumentation**

*Rudolf Procházka*

Die archäologische Grabung im Teil des Areals des Minoritenklosters erfolgte in den Jahren 1987-1990 in Anknüpfung auf den später nicht realisierten Plan des Aufbaus unterirdischer Magazine der Mährischen Galerie, im Jahre 1992 im Zusammenhang mit der Adaptation der Geschäfte im Westflügel und schließlich im Jahre 1998 bei der Renovierung des Ostflügels für den bereits erneuten Konvent der Minoriten. Die archäologische Grabung knüpfte auf die bauhistorische Untersuchung durch J. Eliáš an. Die Grabung stellte eine intensive Besiedlung aus der Zeit vor der Klostergründung (vor 1239) fest einschließlich des gemauerten Bürgerhauses, und erklärte die grundlegenden Entwicklungsphasen des mittelalterlichen Baus. Die Kirche der zwei Hl. Johannes wurde nicht erforscht; der barockisierte Bau enthält jedoch mittelalterliches Umfassungsmauerwerk einschließlich des typischen langen Presbyteriums. Am Anfang des Aufbaus des Konvents stand noch das romanische Gebäude des Ostflügels der großen Quadratur, welchem allmählich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und am Anfang des 14. Jahrhunderts weitere Teile der Umfassungsbebauung des Paradieshofes einschließlich des Ambits und später ab dem 13./14. Jahrhundert auch die sog. kleine Quadratur an der Ecke der Orlí- und der Minoritská-Straße hinzukamen. Die Bauentwicklung weist gewisse Analogien mit dem gleichzeitigen Ordenshaus der Brüner Dominikaner auf.

### **Über die Anfänge der Brüner Minoriten- und Dominikanerklöster**

*Lubomír Konečný*

Das abgekommene Minoritenkloster in der Nordwestecke der Hainburger Stadtbefestigung im Zusammenhang mit der absolutchronologischen Eingrenzung des profanen Bauschaffens unter König Přemysl Otakar II. (1252-1278) in der Pilotregion Marchegg-Hainburg.

### **Bauanfänge, „porta iustitiae“ und der Kapitelsaal des Brüner Minoritenklosters. Problematik des ältesten Trakts des Brüner Dominikanerklosters.**

*Stefan Scholz*

Gemäß einer detaillierten interdisziplinären Methodik erfolgt die absolutchronologische Eingrenzung des profanen Bauschaffens unter Přemysl Otakar II. in Hainburg und Marchegg (Burg- und Stadtbefestigungen, Burg Röthelstein, Pottenburg, Steinbebauung an der Nordseite des Hainburger forum) auf der Grundlage historischer Daten, des Urbanisierungsprozesses, archäologischer Befunde,

eines Stratigraphiekonnexes mit den einzelnen Bauphasen und darauf aufbauend vor allem einer Relativ- und Absolutchronologie der regionalen Mauerwerkstechnologie im 13. Jhd. Daraus ergibt sich im Fall von Hainburg an der Donau eine Definition der **Hauptbauphase II**, während der es im Laufe des 3. Viertels des 13. Jhdts. zu einem Ausbau vor allem der Toranlagen der Burg- und Stadtbefestigung, zur Entstehung von prunkvollen Profanräumen auf der landesfürstlichen Burg, zu einer Fertigstellung der Stadtpfarrkirche zu St. Martin und Maria, zur Gründung eines Bürgerspitals, sowie zu einer Vollendung der Urbanisierung mit dem Entstehen einer stadtbürgerlichen Bebauung nördlich des Marktplatzes und wahrscheinlich auch des Minoritenklosters in der Nordwestecke der Stadt kam. Das korrespondiert auch gut mit dem Stadtwerdungsprozess auf rechtlicher Ebene, als die aufstrebende Stadtbürgergemeinde unter der Regierung von Přemysl Otakar II. die verfassungsmäßige Grundlage zu ihrer Emanzipation durch die Konstitution eines unabhängigen Stadtgerichts (*iudicium civitatis*) erreichte, wobei in Analogie zu anderen mitteleuropäischen Städten das Minoritenkloster vor der zweifellos erst im 14. Jhd. erfolgten Gründung eines Rathauses zu öffentlichen Versammlungen der werdenden *universitas civium* und für wichtige Rechtsakte diente (B. Stüdeli), wie schon aus der Erstnennung hervorgeht, als 1291 im Hainburger Minoritenkloster der Friedensschluß zwischen dem österreichischen Herzog und dem Ungarnkönig vollzogen wurde.

### **Bau- und Dekorativsteine mittelalterlicher Kirchen und Klöster in Bratislava**

*Daniel Pivko*

In Bratislava sind zwei Orden bekannt, deren mittelalterliche Klöster bis heute bestehen: die Franziskaner und die Klarissinnen. Beide Klostergebäude und Kirchen haben seit dem 13./14. Jahrhundert eine komplizierte Baugeschichte. Das Baumaterial stammte aus Bratislava – Granit als Bruchstein, Litauer Kalkstein und Brekzie aus den unweiten Hainburger Bergen und dem Leitha-Gebirge in Österreich. Gotische und renaissancezeitliche Epitaphen sind meistens aus roten Kalksteinen aus Nordungarn und der Umgebung von Salzburg in Österreich. Für Barockdekor wurden edle Kalksteine (Marmor) aus der Umgebung von Salzburg und aus Südbayern importiert. Der vorliegende Beitrag vergleicht Materiale der beiden Klöster mit jenen der damaligen Pfarrkirche, der heutigen Konkathedrale des Hl. Martin.

### **Die Kirche des Klarissinnenklosters in Bratislava – ihre Bauvorgänger**

*Ivan Staník – Branislav Lesák*

Im Zusammenhang mit der ursprünglich vorzubereitenden Renovierung der später abgerissenen ehemaligen Sakristei und weiterer Zubauten der gotischen Kirche des Klarissinnenklosters in Bratislava wurde in den Jahren 2004-5 entlang ihrer Südwand eine archäologische Grabung durchgeführt. Später knüpfte darauf die Grabung im Inneren des Kirchenschiffs an. Dabei wurde das Fundamentmauerwerk älterer Bauten entdeckt, die dem Aufbau des Klarissinnenklosters nach dem Jahre 1275 vorgegangen waren. Sie bestätigte die angenommene Existenz eines älteren Klosters der Zisterzienserinnen, die ihre Objekte kurz vor dem Brand des Klosters und der Kirche während der Kriege zwischen Přemysl Otakar II. und Ladislav V. in den Jahren 1271-73 verließen. Überraschend war die Entdeckung des Mauerwerks eines Objekts, das typologisch an ein Bürgerhaus mit Eingangshals erinnerte, das dem Aufbau der eigenen in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts errichteten Einschiffkirche des Klosters vorging. Das Referat konzentriert sich gerade auf die erwähnten älteren Bauten.

### **Medikantenklöster in der Lokationsbebauung von Pilsen**

*Radek Široký – Karel Nováček – Marie Wasková*

Der Beitrag widmet sich den Anfängen des Minoriten- und des Dominikanerklosters in Pilsen und deren Rolle im kirchlichen Leben der entstehenden Stadt. Diskutiert wird das Verhältnis der beiden Klosterbauten zum Lokationsgrundriss des Neuen Pilsen, das in den 90er Jahren des 13. Jahrhunderts gegründet wurde, bzw. die räumliche Verteilung der kirchlichen Institutionen im Areal der Stadt. Aufmerksamkeit wird auch ihrer Beziehung zu den gemauerten Stadtmauern gewidmet, die in dem 2. Viertel des 14. Jahrhunderts errichtet wurden. Während die Erkenntnis des erhaltenen gotischen Baus des Minoriten- (später Franziskaner)klosters von archäologischen sowie bauhistorischen Forschungen herausgehen kann, ging das Dominikanerkloster am Anfang des 20. Jahrhunderts völlig unter und die Möglichkeiten seiner Erkenntnis sind sehr beschränkt.

## **Two forgotten Friaries of the Suburb of Buda (Ofen). Excavations of the Augustinian and Carmelite Friaries**

*András Végh - Judit Benda*

The suburb of Buda along the Danube, which suffered much bigger destruction during the Ottoman Wars than the city center on the hill top, contained two friaries in the Middle Ages. Both of them were totally destroyed and even their proper site has been totally forgotten, but both of them have been revealed by rescue excavations in the last decade. Archeological investigation yielded the remains of a richly decorated Gothic gate in the walls of a 18th century building standing on the plot at 19 Szalag Street in 1997. It also became clear, that the cellar of this house was built directly over the remains of a medieval tower. The walls were surrounded with graves and a small chapel with an ossarium was also excavated in this cemetery. The remains were identified with the medieval Augustinian Friary. Rescue excavation in 6-12 Kapás Street conducted in 2002 brought to light the foundation walls of the medieval Carmelite Friary. The eastern wing of the Friary was unearthed, which was surrounded with a cemetery behind the walls of the friary's garden. A group of fragments of fine terracotta statues has an outstanding place among the huge number of finds excavated on the plot.